

## II. Kusstafel des Meisters Anton Eisenhuth.

Hierzu Taf. VII und VIII.

Wohl selten ist ein alter, plötzlich bekannt gewordener Künstler so schnell und unbestritten an seinen gebührenden Platz in der Kunstgeschichte gelangt als der 1554 geborene Goldschmied Anton Eisenhuth aus Warburg. Es war und bleibt das Verdienst der Ausstellung westfälischer Alterthümer und Kunsterzeugnisse zu Münster vom Jahre 1879, durch die Hervorsuchung seiner Silberarbeiten aus der Gräflich Fürstenberg'schen Schatzkammer zu Schloss Herdringen, diesen grossen, unbekannt gewordenen deutschen Meister der Welt wieder gegeben zu haben. Die in Münster ausgestellten 6 Werke: die grossen Buchdeckel des Pontificale romanum und des Kölner Missale von 1582 und 84; das Krucifix von 1589; der Kelch von 1588; der Weihwasserkessel mit Sprengwedel; endlich das Rauchfass — von denen Kelch, Krucifix und Kessel mit dem Namen des Meisters bezeichnet sind — wurden sofort von Münster aus durch photographische Nachbildungen bekannt gemacht. Wenige Monate später fanden sie am Winkelmannsfeste 1879 zu Bonn durch mich, und zugleich in diesen Jahrbüchern Heft 67 S. 137 ff. durch J. B. Nordhoff eingehende Besprechung. Julius Lessing's Monographie: „Die Silberarbeiten von Anton Eisenhuth mit 14 Lichtdrucktafeln“ und die in reicherer Zahl wiederholte Vorführung der Eisenhuth'schen Werke auf der Ausstellung Kunstgewerblicher Alterthümer im vorigen Jahre zu Düsseldorf hat ihre Kenntniss fast zum Gemeingut in Deutschland gemacht und zahlreiche weitere Besprechungen hervorgerufen, die Nordhoff in seinem II. Artikel über Meister Eisenhuth im 70. Jahrbuch S. 113 registrirt.

Die kirchlichen Geräte Meister Eisenhuth's aus der Schatzkammer zu Herdringen befanden sich ehemals in der Capelle des Schlosses auf dem Schnellenberge, das Caspar von Fürstenberg erbaute<sup>1)</sup>. Sein Bruder Theodor, der Fürstbischof von Paderborn, stattete die Schlossecapelle mit künstlerischem Schmucke aus. Theodor von Fürstenberg, 1546 geboren und 1618 gestorben, wurde 1585 zum Bischof

1) Pieler, Leben und Wirken Caspar von Fürstenberg's. Paderborn 1878. S. 165.

von Paderborn gewählt und 1589 consecrirt. Die Capelle trug die Inschrift: Theodorus episcopus Paderbornensis hoc Sacellum S. Georgio sacrum in Dei et familiae . . honorem suis impensis construi et ornari liberaliter fecit a. d. 1600 Iubilaeo . . .

Ziehen wir nun in Betracht, dass vorgenannte Silberwerke kirchlicher Zweckbestimmung angehören, dass die meisten durch das Wapen des Fürstbischofs Theodor als für diesen bestimmt gekennzeichnet sind, so wird man der Annahme die Berechtigung nicht abstreiten können, dass sie schon von ihrem Stifter für die Schlosscapelle von Schnellenberg, in welcher sie späterhin sich befanden, bestimmt waren.

Es ist aber aus den Tagebüchern Caspar von Fürstenberg's ersichtlich, dass Meister Eisenhuth für ihn in den Jahren 1595—98 noch mannigfache andere kostbare Gold- und Silberarbeiten, Becher, Schalen, einen Adler-Pokal u. s. w. verfertigte, welche Werke bis dahin leider nicht nachweisbar sind, angeblich weil der Fürstenberg'sche Silberschatz im vorigen Jahrhundert bestohlen wurde. Vielleicht aber auch theilweise noch aus einem andern Grunde.

Der 1835 gestorbene Reichsfreiherr Friedrich Leopold von Fürstenberg hatte 14 Kinder, welche, mit Ausnahme des Erstgeborenen, nach der Natur des Hauptvermögens als Majorat mit einer bescheideneren Lebenslage hätten zufrieden sein müssen. Der für die angemessene Stellung seiner Kinder vorsorgende Vater bestimmte aber, dass ein einbringlicher Güter-Complex für jeden seiner Söhne beschafft wurde, und so sehen wir diese denn bald, nach letztern benannt, als die Reichsfreiherrn von Fürstenberg-Heiligenhoven, von Fürstenberg-Cörtlinghausen, von Fürstenberg-Eggeringhausen, von Fürstenberg-Borbeck, von Fürstenberg-Muffendorf, von Fürstenberg zu Liedberg und Lörsfeld erscheinen. Dass die so reichlich ausgestatteten Söhne nicht auch das eine oder andere Kleinod aus dem Familienschatz erhalten haben sollten, wird Niemand an und für sich unwahrscheinlich finden. Es wird kaum bestreitbar bleiben, wenn wir im Besitz des Reichsfreiherrn von Fürstenberg-Muffendorf das kostbar gefasste goldene Medaillon mit dem Brustbilde des Fürstbischofs Theodor; als Erbgut des Reichsfreiherrn von Fürstenberg-Lörsfeld jene silber-vergoldete Kusstafel unserer Abbildung sehen, die seit ihrer Ausstellung in Düsseldorf als ein weiteres Prachtstück des Capellenschatzes von Schloss Schnellenberg gilt. Im Jahre 1868 hat bereits der Architect Lange davon im Organ für christliche Kunst (Nr. 7) eine Abbildung gegeben, freilich ohne ihren Zusammenhang mit dem Meister Eisenhuth zu kennen. Lessing deutete

diesen an, das Werk selbst blieb aber auch ihm fremd. Freiherr von Fürstenberg-Lörsfeld war im Jahre 1879 gestorben. Sein nunmehr leider auch schon verblichener Bruder, Freiherr von Fürstenberg-Muffendorf unterzog sich auf meinen Wunsch in verbindlichster Weise der Mühe, das Kleinod in Lörsfeld zu suchen, um es mir für die Düsseldorfer Ausstellung anzuvertrauen.

Wie die Wiedergabe der Rückseite der Kusstafel auf Taf. V zeigt, nimmt die Mitte derselben der Revers einer auf den Fürstbischof Theodor geschlagenen Medaille ein, welcher das Wappenschild und rund herum die Umschrift trägt: Theodorus d(ei) g(ratia) Elect(us) et confirm(atus) Eccles(iae) Paderb(ornensis)<sup>1)</sup>. In ähnlicher Weise trägt auf seiner Rückseite auch das Altarkreuz (Nr. 651b des Ausst.-Catalogs, 2. Aufl.) den Avers dieser Medaille in ovaler Form mit dem Portrait des Fürstbischofs und der gleichen Umschrift. In Silber und kleiner befindet sich innen am Fusse des Kelches (Nr. 586) als Schluss der Schraube, welche Kuppe und Fuss verbindet, wiederum mit gleicher Umschrift derselbe Revers. Aber wir besitzen auch diese in Form und Material variierte Medaille in einem einzelnen vollständigen Gold-Exemplar, das im Av. das Brustbild des Grafen Theodor ohne Abzeichen geistlicher Tracht und Würde mit der oben angeführten Umschrift: Theodorus d. g. Elect. et Confirmat. Eccle. Pader. zeigt; im Revers das Wappen mit den Worten: Concordia insuperabilis 1580. Eine Abbildung des in zierlich durchbrochener mit kleinen Edelsteinen geschmückten Umrahmung befindlichen Medaillons befindet sich in der Photographie-Sammlung der Düsseldorfer Ausstellung<sup>2)</sup>. Der Fürstbischof erscheint hier als ein bärtiger markiger Herr, eine mächtige Persönlichkeit in weltlicher Tracht mit breiter Halskrause und goldener Kette.

Wichtiger und beweisender für die Annahme, dass auch die Kusstafel der Werkstatt Anton Eisenhuth's entstamme, darf die Wahrnehmung gelten, wonach wir jenes in vollendeter Weise getriebene Medusenhaupt, welches auf der Rückseite der Kusstafel als Abschluss über der Handhabe mächtig hervortritt und hier als Seraphim gedacht sein mag, in unveränderter gleicher Form als Zierstück an den 4 Ecken des Deckels des Liber Pontificale wiederfinden.

1) Die Medaille ist nur auf einer Seite geprägt oder durchschnitten, indem ihr der Avers fehlt.

2) Nr. 76 des Verzeichnisses dieser Photographien u. Nr. 651c des Catalogs.

Das Werk selbst ist eigenartig. Seine am Fuss befindliche Inschrift charakterisirt den Zweck der den Gläubigen zur Verehrung durch den Kuss hingehaltenen Tafel:

Da pacem domini in diebus nostris.

Raum für die zu verehrende Reliquie gewährt der Innenraum, welcher auf der Rückseite gleichsam als kleine Lade dadurch ausgebildet ist, dass der in schwungvoller Ornamentation gravirte Deckel an drei Seiten von einer Schrägleiste emporgehoben wird. Die Medusa bildet als Wächterin des heiligen Inhaltes den obern Abschluss.

Eine in mächtiger breiter Haltung etwas nach links gewendete Bischofsfigur von kräftig vortretendem Relief, auf monumentalem Throne, bildet den Schmuck der Vorderseite. Die grossen Initialen S. L. auf den Wangen des Thrones deuten uns an, dass dieser Kirchenfürst der heilige Liborius, der Patron des Domes von Paderborn, dessen Gebeine seit 836 dort ruhen, und von welchen wahrscheinlich eine Partikel den Inhalt der rückseitigen Kapsel bildete, sein soll.

Anstatt den heiligen Bischof nach dem strengern, ältern kirchlichen Typus mit seinen Attributen, dem Pfau und einem mit kleinen Steinen belegten Buche darzustellen, verlässt der vom Triebe freien Schaffens durchwehte Künstler die alte Tradition, und gibt uns aus der Prunk-Anschauung des 16. Jahrhunderts einen in monumentaler Thron-Nische dasitzenden Bischof, der in der Linken den Hirtenstab, das Abzeichen seiner Würde haltend, die Rechte zum Segnen der unterhalb gedachten knieenden Menge vorstreckt. Zwei in kecker Haltung seitlich auf den Wangen des Thrones knieende Knaben tragen Banner empor, welche durch geschliffene Edelsteine ausgefüllt werden.

Die reiche Renaissance-Architectur des Thrones wird unterhalb durch eine Console abgeschlossen, welche mit drei kostbaren Edelsteinen, in der Mitte einen blauen Saphir, seitlich zwei grünen Smaragden geschmückt ist; oberhalb durch gothisirende Fialen bekrönt, von denen leider mehrere ihrer Spitzen beraubt sind.

Das ganze mit künstlerischer Empfindung entworfene, mit virtuoser Technik ausgeführte Werk spiegelt in seiner Erscheinung jene

1) Als historische Notiz für die Voreltern Meister Anton's mag hier angefügt werden, dass am Schlusse eines Defensorium inviolatae virginitatis b. Mariae Virg. der Herzogl. Bibliothek in Gotha sich als Drucker nennt: Johannes eysenhut impressor anno ab incarnacois dnice M<sup>o</sup> quadrigentesimo septuagesimo I<sup>o</sup>. Vergl. Fr. Jacobs und F. A. Ukert, Beiträge zur ältern Litteratur, oder Merkwürdigkeit d. herzogl. öffentl. Bibliothek zu Gotha. 3 Bde. 1835—43. I. S. 102.

Prachtentfaltung wieder, mit welcher im 16. Jahrhundert die Kirchenfürsten bei hohen Festen erscheinen, in der sie auf ihren Bildern und auf ihren Grabmälern uns entgegentreten. Nicht ohne Berechtigung lässt sich auch wohl sagen, dass das künstlerische Motiv der Anordnung dem Darstellungskreise entspringt, den Michel-Angelo's Propheten und Sibyllen der sixtinischen Capelle inspirirten und in Schwung brachten.

Die Beibehaltung der noch gothisirenden oberen Architecturtheile früherer Renaissance neben der freien malerischen Behandlung des Figürlichen bilden hier dieselbe Mischung zeitlich verschiedener Formgebung wie bei dem Crucifix des Meisters, das ebenfalls nach der Stilverschiedenheit von Fuss und Kreuz in zwei ungleiche Hälften sich zerlegte, die aber, wie hier, in wohlthuenden Einklang gebracht sind.

Gemeinsam ist allen übrigen Silberarbeiten Eisenhuth's, und ihr charakteristisches Merkmal, das wenig hervortretende, flache, an die Thätigkeit des Kupferstechers erinnernde Relief. In vollem Gegensatz hierzu steht die Vorderseite der Kusstafel. Markig und flott treten die Figuren, fast in voller Rundung aus der Bildfläche heraus. Die Kusstafel kennzeichnet desshalb eine vorgeschrittenere Entwicklungsstufe und dürfte die späteste der bisher bekannt gewordenen Arbeiten des im Jahre 1604 noch lebenden Meisters sein.

E. aus'm Weerth.